



Raiffeisen-Skandal:

# Falsche Wechsel, echte Gauner

Krisenstimmung im Raiffeisen-Spitzeninstitut: 18 Jahre lang bezog ein kleiner Kreis von auserwählten Geldanlegern Traumrenditen von bis zu 30 Prozent pro Jahr. Jetzt ermittelt die Wirtschaftspolizei. Ein Ex-Angestellter aus der RZB-Devisenabteilung sitzt mittlerweile in Untersuchungshaft. Der bisherige Schaden beträgt bereits rund 200 Millionen Schilling. Doch scheint das nur die Spitze eines Eisberges zu sein.

Von Richard Schneider und  
Hans Pretterebner

**N**och gibt sich Raiffeisen-General Klaus Liebscher im Gespräch mit TOP gelassen: „Nach meinem bisherigen Wissensstand ist kein einziger Schilling physisch, rechtlich, wirtschaftlich oder was immer bei der RZB veranlagt worden. Wir fühlen uns nicht involviert.“

„In vierzehn Tagen“ könne er freilich „schon gescheitert sein“, räumt Liebscher schließlich ein. Er will die RZB im Mai verlassen und hofft, daß er trotz der nun auf ihn zukommenden Troubles als Nachfolger von Maria

Schaumayer die lukrative Position des Nationalbankpräsidenten antreten kann.

Zurzeit melden sich beinahe täglich erboste Anleger in der Raiffeisen-Zentralbank (RZB) am Wiener Stadtpark und weisen Wechsel vor, auf welchen die Bank sowohl als Bezogener als auch als Annehmer aufscheint und die ihnen seinerzeit als Sicherstellung für die Hingabe von Bargeld ausgehändigt worden waren.

In den letzten Wochen wurden allein direkt bei der RZB von 30 Anlegern Wechsel im Gegenwert von rund 70 Millionen Schilling präsentiert. Zuletzt wollte am 9. März ein einziger Investor sein Kapital inklusive zugesagter Zin-

sen in der Höhe von 17 Millionen Schilling ausbezahlt bekommen.

Doch da es sich in den letzten drei Monaten schon herumgesprochen hat, daß die Bank die Einlösung derartiger Wechsel strikt verweigert, wenden sich mittlerweile viele Geschädigte gleich direkt an die Wirtschaftspolizei, um Anzeige zu erstatten. Sie richtet sich gegen einen ehemaligen Raiffeisen-Mitarbeiter, der 21 Jahre lang in der Devisenabteilung der RZB beschäftigt war und nunmehr seit 22. November des Vorjahres im Wiener Landesgericht in U-Haft sitzt.

Auch bei verschiedenen Wiener Anwälten stellen sich die Geschädigten

inzwischen schon im Dutzend ein. Mehrere Wechselmandatsklagen gegen die Raiffeisen-Zentralbank laufen bereits, während andere Anwälte noch in Verhandlungen mit der Rechtsabteilung der RZB stehen.

Und Rechtsanwalt Heinz-Ekkard Lackner, der insgesamt 48 Anleger (hauptsächlich

Kleinanleger: einfache Angestellte, Hausfrauen, kleine Kaufleute, Beamte, Ärzte, Pensionisten) mit einer Gesamtsumme von rund 120 Millionen Schilling rechtsfreundlich vertritt, bereitet im Augenblick die Einbringung einer Schadenersatzklage gegen den schwarzen Riesen vor.

Kein Wunder, daß dort die bisher zur Schau getragene Gelassenheit nun langsam einer veritablen Panikstimmung weicht.

Seit Montag letzter Woche liegt auf dem Tisch von Generaldirektor Liebscher ein während der vergangenen drei Monate unter der Aufsicht eines Bankprüfers mit großem Aufwand erstellter „interner Revisionsbericht“ mit fast 1000 Seiten. Dieser bestätigt zwar, daß es sich bei den RZB-Stampiglien auf den Wechseln in vielen Fällen wohl eindeutig „um plumpe Fälschungen“ handelt und daß auch viele Unterschriften offensichtlich nachgemacht worden sind – doch es ist dies nur die halbe Wahrheit.

### Die bombensichere Geldanlage: Wechsel gegen Bargeld

Tatsächlich gibt es nämlich auch viele Wechsel, die mit einem Original-RZB-Stampel versehen sind. Und ebensolche Unterschiede existieren bei den Unterschriften: Ein Teil ist eindeutig gefälscht, während andere wiederum sicherlich ein Fall für einen langen Schriftgutachterstreit sind.

Keinesfalls stimmt jedoch die bisherige Version der Raiffeisen-Rechtsabteilung und Generaldirektor Liebschers, wonach sich die Affäre ausschließlich außerhalb der Sphäre der RZB zugetragen habe und weder die Bank selbst noch die Kunden überhaupt geschädigt seien.

TOP hat in der Zwischenzeit ermittelt, was sich im Raiffeisen-Spitzeninstitut seit 18 Jahren zum Teil mit Wissen leitender Organe der Bank wirklich zugetragen hat.

Eine der Schlüsselrollen in der Raiffeisen-Affäre spielt ein Mann namens Hans Marek. Er ist es auch, der – vor-

läufig als einziger – seit vier Monaten in U-Haft sitzt.

Der heute 47jährige gelernte Verkäufer war schon 1970 in die RZB gekommen, als diese noch Genossenschaftliche Zentralbank (GZB) hieß und ihre Zentrale im Loos-Haus am Wiener Michaelerplatz unterhielt.

Seine Bankkarriere startete Marek als Skontist in der Devisenabteilung, von wo aus er sich in 20 Jahren mühsam bis zu einem „Positionsführer im Valutenhandel“ hochdiente.

Als solcher hatte er laut Tätigkeitsbeschreibung der RZB aber „lediglich die laufenden Ein- und Ausgänge der Valuten – zunächst händisch und später mittels EDV – zu führen“. Zum Abschluß von Valutenhandelsgeschäften sei er „nicht befugt gewesen“.

Er wäre dazu, sagen seine Freunde, auch nicht begabt genug gewesen. Unbestreitbares Talent hatte er jedoch auf einem anderen Gebiet: Hans Marek war eine Kontaktbombe und der geborene Akquisiteur.

Nachweislich bot Marek schon ab 1977 seinem engsten Freundes- und Bekanntenkreis, zu dem schließlich bald die halbe Wiener Schickimicki-Szene – aber auch Persönlichkeiten wie Hans Schmid (GGK) und Ex-Vizekanzler Norbert Steger – zählte, „besonders lukrative Geldanlagen in einem der renommiertesten Bankhäuser Österreichs“ an. Wobei er zum Erstaunen aller mit jährlichen Renditen von durchschnittlich 20 Prozent pro Jahr locken konnte. Und diese sogar garantierte.

„Weder die Bank noch unsere Kunden wurden geschädigt. Wir fühlen uns nicht involviert.“

Klaus Liebscher

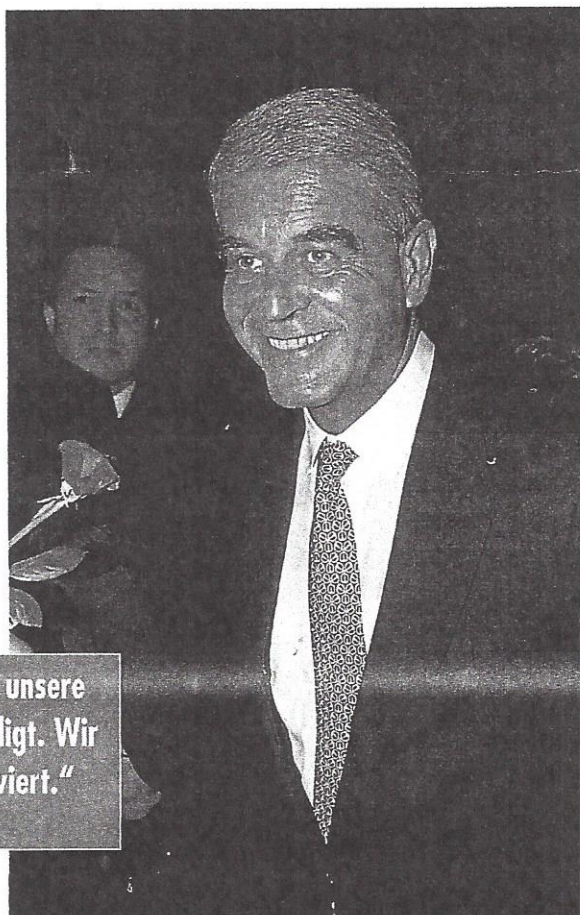
Zu bestimmten Zeiten waren sogar sagenhafte 30 Prozent Zinsen möglich. Die Laufzeit betrug in den allermeisten Fällen jeweils ein Jahr.

Die Veranlagungen liefen im Prinzip immer nach dem gleichen Muster ab:

Die potentiellen Anleger wurden in die Bank bestellt und trafen sich mit Marek – jedenfalls beim erstenmal – fast immer im Händlerraum. Dort übergaben sie ihm die zur Anlage bestimmte Summe in bar und erhielten dafür einen auf die Bank bezogenen und von dieser akzeptierten Wechsel über den Kapitalbetrag zuzüglich Zinsen ausgestellt. Für eine allenfalls gewünschte Überprüfung der auf den Wechseln aufscheinenden Unterschriften wurden von Marek auch Unterschriftenprobblätter überreicht.

### Millionen-Geldanlagen mit 30 Prozent Jahreszinsen

Nach Ablauf der Bindefrist traf man einander wieder, man bekam das Kapital samt Zinsen in bar ausbezahlt und gab den „Sicherstellungswechsel“ wieder bei Hans Marek ab. Natürlich war es ebenso möglich, nur die Zinsen zu beheben und das Kapital weiterarbeiten zu lassen. Wobei in den meisten Fällen



im Laufe der Jahre – angesichts der traumhaften Zinsen – das Kapital eher kräftig aufgestockt wurde.

Wien, am 17.1.1995

Zl.: II-1565/WP/94

### Niederschrift

aufgenommen mit: Karl ZELLHOFER, Bankangestellter, 19.3.1941 Wien geb., verh.,  
-östr. Stbg., Wien 3., Steingasse 16/2/1/1 wh., Tel. 715 14 12, 717

Ich bin seit Mitte der 60er-Jahre bei der RZB, früher GZB, tätig. Ich war immer im Devisenhandel beschäftigt und bin spezialisiert auf dem Gebiet Münzen- und Goldhandel.

Herrn MAREK kenne ich seit seinem Eintritt bei der RZB. Über viele Jahre arbeiteten wir im selben Händlerraum. Der Kontakt zu MAREK entwickelte sich im Laufe der Zeit intensiver als zu anderen Mitarbeitern. Wir hatten gelegentlich auch privat Kontakt. Ich war bei seiner Hochzeit Trauzeuge.

Ich weiß nicht mehr genau wann es war, es dürften 15 Jahre her sein, da hat Herr MAREK mir gesagt, er könne mir gute Zinsen zahlen, wenn ich über ihn Geld anlegen würde. Es ist tatsächlich zur dieser Art von Geschäften gekommen und zwar im Laufe der Jahre habe ich unterschiedlich Hohe Beträge bei MAREK angelegt. Die Laufzeit für die jeweilige Veranlagung betrug jeweils ein Jahr. MAREK hat mir eine hohe Verzinsung zugesagt und zwar ca. 20 Prozent für ein Jahr. Nach Ablauf dieses Jahres habe ich das Geld von Herrn MAREK entweder wieder erhalten oder Teile davon erhalten oder neu angelegt. MAREK hatte ein Konto bei der RZB, früher GZB. Es gab eine hausinterne Regelung, daß mit einem sogenannten Kassaabhebungsbeleg, wenn er vom Kontoinhaber unterschrieben und vollständig ausgefüllt war, auch Kollgen mit diesem Beleg Abhebungen durchführen konnten. So einen Beleg hat mir Herr MAREK zur Besicherung dieser Geldübergabe übergeben, jeweils für den jeweiligen übergebenen Betrag. Das heißt ich hatte manchmal auch mehrere solche Belege. Ich

Die Geldübergaben habe soweit ich mich erinnern kann, immer in der Bank, also in der RZB stattgefunden. Ich glaube meist im Händlerraum. Ob so eine Geldübergabe von einem Kollegen irgendwann beobachtet wurde, weiß ich nicht. Über meine Veranlagungen bei Herrn MAREK habe ich niemandem direkt erzählt. Ob Herr MAREK es irgendjemandem gesagt hat, oder jemand ein Gespräch mitgehört hat, weiß ich nicht. Ich wurde nie von irgendeinem Kollegen auf mein Geschäft mit MAREK angesprochen. Ich habe mit einzelnen Kollegen über die Veranlagungsmöglichkeit bei Herrn MAREK gesprochen, es ist sicher schon einige Jahre her, vermutlich 6 oder 7 Jahre. Welche Kollegen das waren, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Wissentlich ist mir nicht bekannt, ob andere Kollegen bei MAREK etwas angelegt haben.

Frage: Ist Ihnen sonst aus irgendwelchen Umständen bekannt geworden, daß ein Kollege bei MAREK Geld angelegt hat oder haben könnte?

Antwort: Ich will dazu nichts sagen.

Frage: Haben Sie gewußt, daß MAREK von bankfremden Personen Geld zur Veranlagung übernommen hat?

Antwort: Ja, das habe ich gewußt. MAREK hat mir das vermutlich schon vor 10 Jahren in einem persönlichen Gespräch erzählt. Er hat gesagt, daß es sich um Bekannte von ihm handeln soll. Über die Summen, die diese Leute bei ihm angelegt haben, hat er nichts erzählt. Ich war

Was MAREK mit dem ihm von mir oder anderen übergebenem Geld gemacht hat weiß ich nicht. Ich habe auch nie einen Hinweis darauf erhalten, daß MAREK mit irgendjemandem zusammenarbeiten würde.

Zu den Lebensverhältnissen des Herrn MAREK befragt gebe ich an, daß er, soweit ich ihn beruflich und privat kannte, einen normalen durchschnittlichen Lebensstandard führte. Es gab eigentlich nichts auffälliges. Ich weiß nur, daß er in Niederösterreich, in Gerasdorf, ein Haus gekauft hat.

V.m.  
GERMADNIK, GrI.

V.g.g.

Zellhofer

## TOP Titel

Wie das Geld veranlagt wurde, verriet Hans Marek dabei nie. Er deutete lediglich an, daß es sich um „halboffizielle Devisen- und Termingeschäfte“ handle, die bei der RZB angeblich „außerhalb der Bücher“ liefen.

Beinahe zwei Jahrzehnte lang hat für die Anleger und Kunden immer alles bestens funktioniert.

Und wenn Mareks Angaben vom „halboffiziellen Anlagegeschäft“ stimmten, kann man auch davon ausgehen, daß er sicher nicht der einzige Akquisiteur gewesen ist. In diesem Fall sind dann im Lauf der vielen Jahre wahrscheinlich Milliardenbeträge auf diese Weise angelegt worden. Denn wie man heute weiß, sind allein über Marek bereits Hunderte Millionen Schilling gelaufen.

### Steger und seine „Herrundulus-Runde“ waren mit von der Partie

Zahlungsprobleme gab es nie. Als zum Beispiel Norbert Steger und seine „Herrundulus-Runde“ mit Marek 1988 anlässlich einer Rio-Reise Streit bekamen, war dieser gleich imstande, den von dieser Gruppe angelegten Kapitalbetrag in Höhe von angeblich annähernd 35 Millionen Schilling „strafweise“ sofort auszubezahlen.

Mareks Kunden hegten jedenfalls nie auch nur den geringsten Zweifel, daß ihr Vermögen bei der RZB nicht ebenso sicher wie gewinnbringend angelegt sei. Denn der Finanzjongleur konnte nicht nur Berufskollegen, die bei der Konkurrenz beschäftigt waren, zu seinen Kunden zählen, sondern sogar eine größere Anzahl von Kollegen aus der RZB, von denen die meisten sogar selber Wertpapier- oder Devisenhändler waren.

Und irgendwann muß Marek dann auch begonnen haben, zumindest Teilbereiche des „bombensicheren“ Geschäftes auf eigene Rechnung zu betreiben.

Warum das Ganze angeblich nie schiefgehen könne, erklärte Marek dem Anleger Rudolf Reimann, Geschäftsführer der Wiener Heim-Wohnungseigentumsges. m. b. H., eines Tages ganz im Vertrauen: „Da hängen nämlich sogar die Höchsten in der RZB mit drinnen!“

Für den Fall, „daß ich einmal nicht erreichbar bin oder mir etwas passieren sollte“, hatte der clevere Geschäftsmacher auch vorgesorgt und seinen Kunden zwei Ansprechpartner angegeben. Bei dem einen handelte es sich um seinen Chef Hans Jörg Ertl, der Abteilungsleiter im RZB-Devisenhandel war.

Beim zweiten um den RZB-Direktor Karl Soler. Beide waren mit Prokura ausgestattet, wobei letzterer erst später von Marek genannt worden war.

### Echt oder gefälscht?

Vielen seiner Kunden wurde Ertl auch persönlich, wenngleich nur als sein „Mitarbeiter“, vorgestellt. Karl Soler unterhielt dafür mit Mareks Ex-Frau eine Zeitlang eine innige persönliche Beziehung.

Am 15. Juli 1991 kommt es zum erstenmal zu einer folgenschweren Panne:

Der Wiener Anleger und Cafetier Peter Brey ruft in der RZB-Zentrale an, um sich von Marek wegen einer beabsichtigten Grönland-Reise zum hausinternen Vorzugs-Wechselkurs einige Dänenkronen zu besorgen, aber er erreicht ihn nicht.

So wendet sich Brey an Mareks „Mitarbeiter“ Hans Jörg Ertl, der wissen will, wieso er gerade auf ihn komme. Der Cafetier weist auf seine Geldanlage bei der RZB hin und erwähnt, daß er im Besitz von Wechseln sei, auf welchen Ertl unterschrieben habe. Worauf dieser die Welt nicht mehr versteht und Brey ersucht, in die Bank zu kommen und ihm das Akzept mit seiner Unterschrift zu zeigen.

Kaum sitzt Brey in seinem Wagen, erreicht ihn Marek über Autotelefon und macht ihm Vorhaltungen, daß er seinen Chef mit solchen Kleinigkeiten behelligt habe. Worauf Brey ihm Ertls sonderbare Reaktion auf seinen Anruf schildert und, mittlerweile mißtrauisch geworden, sein Geld zurückverlangt.

Marek versucht ihn zu beruhigen und versichert ihm, er werde sich nach dessen Rückkehr aus dem Urlaub mit ihm in Verbindung setzen, um die Sache aus der Welt zu schaffen.

Brey fährt dennoch in die RZB und zeigt Ertl einen Wechsel, worauf dieser „einen roten Kopf bekommt, nervös wird und behauptet, daß er noch nie in seinem Leben einen solchen Wechsel unterschrieben“ habe, es müsse sich um eine Fälschung handeln.

Als Brey verwirrt gegangen war, überlegt Ertl kurz, wie er sich nun am besten verhalten soll, und entschließt sich noch am selben Tag, persönlich Generaldirektor Liebscher über die Angelegenheit zu berichten. Und dieser schaltet sofort die Rechtsabteilung ein. Liebscher kann sich noch heute an den Fall genau erinnern und auch daran, daß damals „innerhalb der nächsten Wochen noch zwei, drei weitere gefälschte Wechsel von Marek aufgetaucht sind“.

Am nächsten Tag gesteht Hans Marek, diese RZB-Wechsel über 60.000 Schilling tatsächlich gefälscht zu

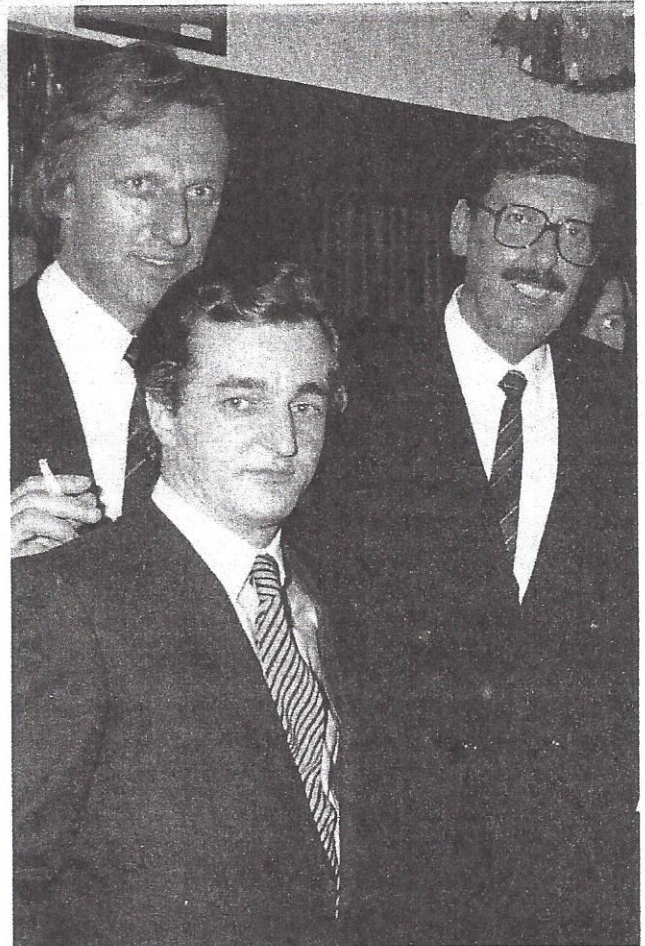
haben, und gibt unter Tränen private Spielschulden als Grund an.

Sowohl der Betriebsrat als auch die Personalabteilung zeigen sich gerührt: Hans Marek wird nicht angezeigt. Er wird auch nicht fristlos entlassen. Nein, er darf zum Monatsende selbst kündigen.

Die RZB stellt ihm sogar ein Zeugnis aus, in dem man bestätigt, daß er seine Tätigkeiten immer „zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten“ ausführte, und ihm „für seine Zukunft alles Gute“ wünscht.

Heute darauf angesprochen, rutscht man bei der RZB verlegen auf den Sesseln hin und her und gibt kleinlaut zu: „Wir haben die Dimension des Falles einfach nicht erkannt.“

Inzwischen bahnt sich schon ein neuer Fall an: Ende August 1991, also keine vier Wochen nach dem Ausscheiden Mareks aus der Bank, benötigt die Wiener Geschäftsfrau Ursula Parak-Winkler, eine ehemalige Bankangestellte bei der „Ersten“, kurzfristig Geld. Auch sie hat seinerzeit über Marek bei der RZB Geld angelegt, erinnert sich an einen Wechsel über 216.000 Schilling und legt ihn bei der „Ersten“ zur Überprüfung vor. Prompt landet eine Kopie davon wieder in der Rechtsabteilung



**Finanzjongleur Hans Marek mit Ex-Vizekanzler Steger und GGK-Chef Hans Schmid (links hinten)**



**Friedrich Sommer, Leiter der RZB-Rechtsabteilung, rechnet bald mit einem Köpferollen in der Bank**

E.: Du, ich hätt nur, würd nur a Information von Dir brauchen und zwar tuast ma, man i bin dabei, i muaß amal mir selber des z` sammenschreiben, wie die ganze Geschichte do ab`glaufen ist, damit i mir do irgendwo a Chronologie der Ereignisse selber mal feststellen kann.

Kannst Du dich erinnern oder waßt Du des, was Du mir erzählt hast, wann dieser, die Wechsel, die do mal eingereicht worden san von aner Firma, war das im Ende 93 oder schon vorher?

W.: Aah, August 93.

E.: Weil anscheinend laft do a fürchterliche Abputzmaschine rie, in der, der ganzen Scheißbank do.

W.: O Gott.

E.: De ham soviele Scheiß gebaut und intern geht eaner so is Zapfel, Personalabteilung und Rechtsabteilung und jetzt suachens an Sündenbock.

W.: Äh, des is a anders unguate G`schicht.

E.: I man, des is a, do is a viel, do san Sachen passiert, des is unglücklich, i man nochher noch nämlich.

W.: Du, des geht nach dem Motto "rette sich, wer kann" glaub i.

Gespräch aufgenommen ... und jetzt is die Idee der Rechtsabteilung, du triffst dich amol mit dem auf a Bier und so und schau was die machen ...

ANGERUFENER: Die hast nit mitgeschnitten.

ERTL: Na, des sogt mir da Sommer ...

ANGERUFENER: Na guat i man, der kämpft ja um sei Leiberl ...

ERTL: Ja, ... weil offensichtlich sind da Sachen da vorgfallen nachher ... wo i noch unsicher bin, ... irgendwann wird mi sicher die Wirtschaftspolizei darzwischen, als Zeuge verhören, ...

ANGERUFENER: Wast wie sowas ganz ins Gegenteil werden kann ... des hast nit mitgeschnitten ... triffst du die mit-dem und du wast nit wen die da mitschicken ... und überhaupt, des kann ja wieder ausgelegt werden als konspiratives Treffen zwischen dir und dem andern ...-also mir gefällt das net ...

ERTL: ... Was i grundsätzlich net was genau, was i mit dir gern reden tat, was i gegenüber der Wirtschaftspolizei überhaupt sagen soll, wenn die mich ... die werden mi irgendamol einvernehmen wahrscheinlich ...

ANGERUFENER: Es ist rätselhaft, daß des bisher net passiert ist ...

ERTL: Du de sein überhaupt total säumig ...

ANGERUFENER: I glaub eher daß die Bank versucht, alles mit Gewalt zuzudecken ...

ERTL: Ja sicherlich, des is sowieso klar ...

ANGERUFENER: Wenns l eut in an Supermarkt gehst und zwa Packerl Nudeln stiehst b st schon längst einvernommen worden, wennst net eh schon sitzt ...

ANGERUFENER: .. der Fritz Sommer kämpft um sei Leiberl .... alles was der macht muaßt zwamol untersuchen ...

ERTL: De san a Triumphirat, da ist die Rechtsabteilung, die Personalabteilung und der Betriebsrat a noch involviert, das ist das Problem...

ANGERUFENER: weil sie alle drei Butter am Kopf haben ...

der RZB und wird ebenfalls als Marek-Fälschung erkannt.

Anzeige wird jedoch wieder nicht erstattet. Denn offenkundig wird bei der RZB die Dimension der Causa noch immer unterschätzt.

Dafür erhält Frau Parak-Winkler noch am gleichen Tag einen Anruf von Hans Marek, der ihr mitteilt, sie möge am nächsten Morgen mit dem Wechsel in die Raiffeisenbank im RZB-Gebäude kommen.

Sie kommt, Marek geht mit dem angeblich gefälschten Wechsel zu einem Schalter und löst ihn für sie ein.

Weil dieser RZB-Wechsel so prompt und sogar noch vor Ablauf der Bindefrist problemlos eingelöst worden war, entschließt sich Frau Parak-Winkler kurze Zeit danach erneut, über Marek eine größere Summe anzulegen, und empfiehlt ihn fleißig weiter.

Unter diesen Umständen gehen die Anlegergeschäfte natürlich munter weiter, als ob nie etwas geschehen wäre. Und Marek empfängt auch nach seinem Ausscheiden seine Kundschaft regelmäßig in den Räumen der RZB.

„Er ist durchschnittlich so einmal im Monat zur Bank gekommen“, wird sich später der RZB-Portier Peter Hovorka bei seiner Einvernahme am 9. Jänner 1995 bei der Wirtschaftspolizei erinnern.

Laut Aussage von Geldanlegern ist Marek – der im Februar 1992 bei der Victoria Versicherung unterkam – auch danach noch im Besitz einer Codekarte, die ihm jederzeit über den Personalaufgang ungehinderten Zutritt in Räumlichkeiten der Raiffeisen-Zentralbank ermöglichte.

Auf diese Weise besucht er noch Ende 1993 seine ehemaligen Kollegen im Händlerraum im vierten Stock und geht mit neugewonnenen Kunden auch in die Cafeteria im sechsten Stock des RZB-Gebäudes.

### Suche nach dem Sündenbock

Der Portier Hovorka erinnert sich aber auch, daß Marek mehrmals von seinem Ex-Kollegen Heinz Fürstenberger bei ihm in der Loge abgeholt wurde und mit dem Personalaufzug in die oberen Etagen fuhr.

Ab Frühjahr 1993 dürfte Marek allerdings keinen Zugriff mehr zu originalen RZB-Stempeln gehabt haben, die bis zu diesem Zeitpunkt auch auf den offenkundig von ihm selbst gefälschten Wechseln waren. Wobei auffällt, daß er in dieser Zeit mehreren Freunden gegenüber die kryptische Bemerkung



Parak-Winkler, fährt mit ihr zur Leasingfirma und löst den Wechsel ein.

Und die RZB erkennt die Dimension des Falles tatsächlich noch immer nicht.

Es könne durchaus sein, sagt der Leiter der Rechtsabteilung, Friedrich Sommer, heute, daß es an seiner „Arbeitsüberlastung“ gelegen sei.

Im Dezember 1993 bekommt er allerdings noch mehr zu tun. Da beschließt Walter Hackl, ein Beamter der Wiener Berufsfeuerwehr, sich ein Haus zu kaufen. Auch er hat schon seit Jahren über Hans Marek seine Ersparnisse zu Höchstzinsen angelegt und besitzt zusammen mit seiner Frau vier RZB-Wechsel über insgesamt 1,123.000 Schilling.

„Daß die Geldanlage bei der RZB vorgenommen wurde“, betont er immer wieder, „daran habe ich nie gezweifelt.“ Warum sollte er auch, wo er doch seit der Aufnahme dieser Geschäftsbeziehung mit der RZB auch deren Werbematerial per Post zu sich nach Hause gesendet bekam? Unter anderem auch eine Broschüre mit dem Slogan „Raiffeisen. Meine Bank bringt mich schneller ans Ziel.“

Weil er Marek schon seit Tagen nirgendwo erreichen kann, spricht er am 21. Dezember 1993 bei RZB-Direktor Soler vor und präsentiert ihm seine Wechsel.

Soler erkennt natürlich auch sofort die Fälschung und zieht den

„Für mich war immer klar, daß mein Geld bei der RZB angelegt war.“

Ursula Parak-Winkler



Juristen Werner Mörth aus der Rechtsabteilung bei. Wenn er das Geld für diese Wechsel wirklich haben wolle, wird dem Feuerwehrmann daraufhin gedroht, dann werde er zunächst einmal erklären müssen, woher er so viel Geld besitze.

Und als er sich schließlich auch noch tapfer wehrt, als Mörth versucht, ihm seine Wechsel ohne Gegenleistung weg-

zunehmen, wird er fast schroff hinauskomplimentiert.

Die Dimension des Falles hat man – wie nicht anders zu erwarten – noch immer nicht erkannt.

Nur die Verbindung zwischen RZB und Marek scheint zu funktionieren. Der weiß wiederum schon längst, daß Hackl sein Geld zurückerhalten möchte, als dieser ihn endlich erreicht.

Diesmal hat Marek aber erstmals nicht genügend Geld, um die Millionenwechsel – wie in den Fällen zuvor – wieder einzulösen. Und die RZB-Rechtsabteilung drängt auf rasche Erledigung.

Woher sollte Marek also das Geld nehmen, wenn nicht stehlen?

Zwar gelingt es ihm, einer burgenländischen Familie rasch eine neue „gewinnbringende“ Geldanlage bei Raiffeisen anzudrehen und dafür 600.000 Schilling zu kassieren, und ein Mann namens Ernst Krammer, selbst einst als Devisenhändler bei der RZB beschäftigt, stockt sein Anlagekapital um weitere 250.000 auf 5,5 Millionen Schilling auf – doch es reicht noch immer nicht.

Obwohl die RZB Mareks Dilemma bemerkt haben muß, wartet sie mehr als zwei Monate zu, ehe sie sich am 7. März 1994 erstmals dazu entschließt, der Staatsanwaltschaft eine auffallend zurückhaltende Sachverhaltsdarstellung wegen des an Walter Hackl begangenen Betruges zuzusenden.

Doch Marek hat vorerst noch einmal Glück: Dank der verhaltenen Anzeige der RZB wird das eingeleitete Betrugsverfahren bald wieder eingestellt. Marek bleibt auf freiem Fuß

Niederschrift

aufgenommen mit: Susanne SCH... R, Hh., 15.12.1943 Leuzing OÖ., ...

welche folgendes zur Anzeige bringt:

Ich kenne die Aussage meines früheren Gatten. Ich bestätige seine Aussagen vollinhaltlich. Ich habe Herrn MAREK über meinen Gatten kennengelernt. Das war im Jahre 1986. Wir haben gemeinsam beschlossen, Geld aus der von meinem Gatten erwähnten Erbschaft bei Herrn MAREK anzulegen. Im Jahre 1986 habe ich Herrn MAREK persönlich kennengelernt. Im Laufe der weiteren Jahre habe ich für meine Familie die Geldgeschäfte mit Herrn MAREK erledigt.

Über all die Jahre hat diese Form der Veranlagung klaglos und prompt funktioniert.

Für mich bestand nie Zweifel darüber, daß mein Geld bei der RZB, früher Genossenschaftliche Zentralbank, angelegt war. Für diesen Umstand spricht auch die Tatsache, daß die Geldübergaben und die Übergaben der Wechsel überwiegend in den Räumlichkeiten der Bank stattgefunden haben.

v.m.   
GERMADNIK, GrI



und wird am 2. Mai 1994 lediglich wegen Urkundenfälschung beim Bezirksgericht unter Anklage gestellt – und er nützt natürlich in den Folge-monaten jede Gelegenheit, von neuen Anlegern weiterhin gutes Geld gegen schlechte Wechsel, bezogen auf die RZB, zu tauschen.

Erst als im September 1994 – wiederum durch Zufall – weitere Wechsel im Gesamtbetrag von mehr als sieben Millionen Schilling zwecks Einlösung bei der RZB einlangen, bleibt dieser am 20. Oktober 1994 offensichtlich keine andere Wahl, als der Staatsanwaltschaft Wien anzuzeigen, daß es sich „nicht um vereinzelte Malversationen, sondern vielmehr um systematischen Anlagebetrug handelt“.

### Bankgeheimnis als Ausrede

Am 22. November 1994 erfolgte Mareks Verhaftung.

Abgewiegelt wird von der RZB aber auch weiterhin. Am 20. Dezember wurde dem Bundesministerium für Finanzen als Bankaufsichtsbehörde mitgeteilt, es seien keine Bankkunden geschädigt worden, die angelegten Gelder seien über keine Kundenkonten der RZB geflossen. Und es bestehe keinerlei zivilrechtliche Anspruchsgrundlage seitens der Geschädigten gegenüber der RZB.

Daß diese Mitteilung an die Bankenaufsicht nicht den Tatsachen entspricht, ist nach der Aktenlage offenkundig.

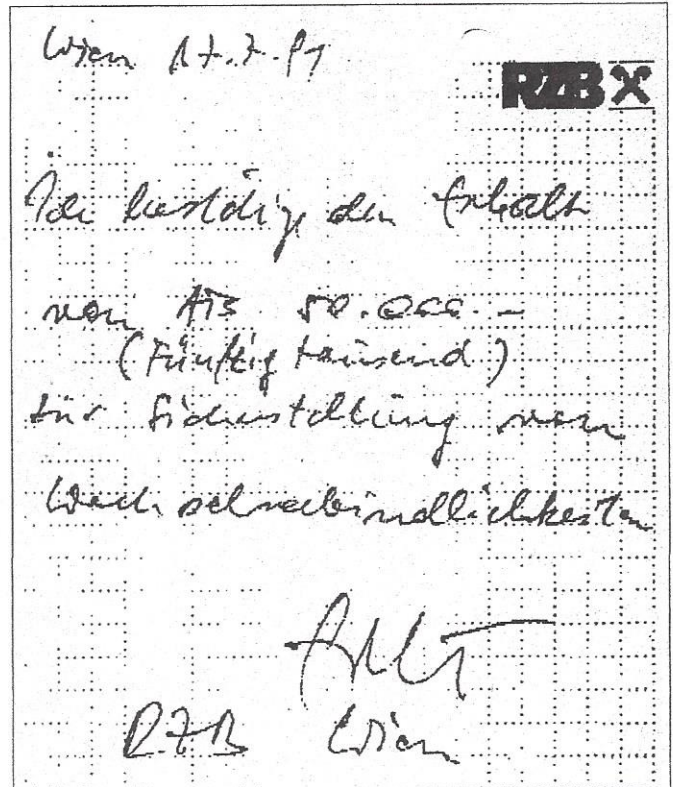
Aber die RZB versucht zu mauern, solange und so gut es irgend geht.

So ersucht zum Beispiel auch die Wiener Wirtschaftspolizei die RZB seit Monaten vergeblich um Bekanntgabe der Namen von Geschädigten. Doch diese beruft sich auf das Bankgeheimnis und weigert sich, solange sie nicht ein Gerichtsbeschuß zur Mithilfe bei der Aufklärung eines offenbar gewaltigen Verbrechens zwingt.

**Marek:**  
„Ich fürchte um mein Leben“

Wo die veranlagten Gelder letztendlich hingekommen sind, wird schwerlich nachzuweisen sein. Generaldirektor Liebscher schließt „nach derzeitigem Wissensstand aus, daß sich das Geld noch in der Bank befindet“.

Desgleichen ist vollkommen ungeklärt, wo durch 18 Jahre hindurch Geld



**Marek konnte auch seinen Chef Ertl als Anleger gewinnen**

veranlagt werden kann, das bis zu 30prozentige Renditen bringt.

Selbst der Chef der Rechtsabteilung in der RZB, Friedrich Sommer, räumt ein, daß es hierfür grundsätzlich nur vier Möglichkeiten gibt: Waffenhandel, Prostitution, Drogenhandel und Geldwäsche.

Die Wahrheit weiß bestenfalls Hans Marek. Aber der hält sich bedeckt.

Bei seiner Einvernahme vor der Wirtschaftspolizei am 23. November 1994 sagte er lediglich aus: „Wem ich das Geld zur Veranlagung übergeben habe, sage ich nicht. In der Anfangszeit waren es drei Personen, an die ich Geld übergab, seit einigen Jahren ist es eine einzelne Person. Diese Person hat im Bankgeschäft zu tun.“

Mehr ist aus Marek nicht herauszubekommen, „da er um sein Leben und um das Leben seiner Angehörigen fürchte“ (Aktenvermerk der Wirtschaftspolizei vom 24. November 1994).

Das Köpferollen, das es demnächst in der Raiffeisen-Zentralbank geben dürfte, wird aber unvermeidlich sein.



**Krisenstimmung: RZB-Pressesprecher Gottfried Schuh, GD Liebscher, Friedrich Sommer**